

# blick magazin

in die kirche

## *Kunst und Kirche*

Foto: mediotv/Schrauberra

### **WELTKUNSTAUSSTELLUNG**

*Ein Blick auf die  
documenta 15 in Kassel*

### **FENSTER UND VIELES MEHR**

*Wie die Kirche seit  
Jahrhunderten Kunst prägt*

# Inhalt

## THEMA <sup>+</sup>

- 4 Weltkunst-Ausstellung documenta 15 in Kassel
- 6 Was wirklich zählt: Kunst und Kultur in der Karlskirche
- 8 Das Wohnzimmer des documenta-Kollektivs
- 9 Kunstinstallation in der Elisabethkirche
- 10 Kunstprojekt: An der Gemeinschaft knüpfen alle mit
- 12 Künstlerin Ulrike Streck-Plath und die Vergangenheit
- 14 Künstlerin Carola Justo und die Bibel
- 15 Klanginstallation: So klingt Kassel
- 16 Der nackte Mann an der Martinskirche
- 17 Kirchliche Kunst in der Dorfkirche
- 18 Die Kaiserin und die Stiftskirche
- 19 Die Arche aus Glas
- 20 Kirchenfenster in Vierbach
- 24 Karikatur: In der Kunstaussstellung

## RATGEBER <sup>+</sup>

- 21 Wie Kunsttherapie helfen kann

## RÄTSEL <sup>+</sup>

- 22 Kunstvoll rätseln
- 23 Aufenthalt im historischen Renthof gewinnen

# Was bedeutet Ihnen die Kunst?



Kunst bringt Menschen jeden Alters und jeder Herkunft in Kontakt. Das erlebe ich immer wieder, wenn ich Ausstellungen in der Region besuche. Obwohl man sich nicht kennt, tauscht man sich über das Gesehene, über seine Eindrücke und Empfindungen aus. Aber auch Gespräche mit Künstlern empfinde ich als große Bereicherung. Zu hören, was sie inspiriert, und zu erleben, wie sie arbeiten, ist sehr interessant. Deshalb halte ich künstlerische Arbeiten in Videos fest, die ich auf meinem Youtube-Kanal veröffentliche. Das ist meine eigene, kreative Art, mich mit Kunst auseinanderzusetzen.



Foto: privat



**Doris Schäffer (60)**, Verwaltungsangestellte aus Kassel



Wenn ich male, versuche ich einen Gedanken oder ein Gefühl auf die Leinwand zu bringen. Kunst bringt für mich Farbe in den Alltag. Jeder Farblecks macht für mich die Welt ein bisschen bunter.



Foto: privat



**Hilde Rosa Berger (10)**, besucht regelmäßig eine Kunstschule für Kinder in Kassel

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck  
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

**Redaktion:** Olaf Dellit,  
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel  
Telefon 0561 9307-152, Fax -155  
redaktion@blickindiekirche.de  
 www.blickindiekirche.de



**Beirat:** Dr. Anja Berens, Dr. Mark-Christian von Busse, Christian Fischer, Carmen Jelinek, Jessica Kickstein, Kerstin Leitschuh, Hendrike Racky, Heinz Rohde





Als Kind schon packte mich das Unbegreifliche an der Kunst. Ein Kunststudium war unmöglich, das Leben setzte andere Prioritäten. Aber stets war da der Wunsch, nachzuholen. Mit der Rente wurde aus dem Traum Wirklichkeit: Studium bei unbändigem Durst nach Zusammenhängen, Verknüpfungen, Epochen, Stilen und mit umwerfenden Erkenntnissen. Kunst ist Genuss, wobei Neugier, Lust und Sympathie das Portal sind. Für mich: ein neues, pralles Leben, gekrönt durch jahrelange Leitung des Museums der Schwalm.



Foto: privat



**Konrad Nachtwey (86)**, Kunsthistoriker, Politologe und Museumsleiter a.D., Kassel



In meinen künstlerischen Arbeiten – Altarbildern oder Kunstwerken christlicher Themen – setze ich mich intensiv mit der Aussage und was diese konkret für mich und unser aller heutiges Leben zu sagen hat, auseinander. Einen künstlerischen Ausdruck zu finden, der diese biblischen Aussagen ansprechend in die heutige Zeit übersetzt, ist mein Anliegen. Mein Glaube bildet dabei die Basis meiner Sicht auf die Dinge. So wird zum Beispiel ein gemalter Käfer als Teil von Gottes unendlich schöner Schöpfung zum Boten, der auf den verantwortungsvollen Umgang mit der Welt verweist. Gott ist eigentlich immer und überall in meinem Denken und Tun. Zum Beispiel, indem ich meinen Kunden und Kursteilnehmern mit Liebe und Achtung begegne. Diese göttlichen Umgangsregeln öffnen mir viele Türen und beschenken mich so.



Foto: privat

**Christine Hartmann (55)**, Künstlerin aus Fulda, ([www.atelier14fulda.com](http://www.atelier14fulda.com))



Umfrage: Pamela De Filippo

## Liebe Leserin, lieber Leser,

Kirchen öffnen seit Jahrhunderten ihre Räume für Kunst. Und sehr viele Künstlerinnen und Künstler arbeiten mit den Fragen, die auch die Kirche beschäftigen: Wie gelingt Leben? Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Wie gehen wir mit Tod um, mit Gewalt, mit Scheitern, mit Schmerz? Kunst ist immer auch Zeitanzeige. Manche Kunstwerke gefallen mir, ihre Schönheit verzaubert mich. Andere irritieren oder verstören und stoßen Debatten an. Im Verhältnis von Kunst und Kirche sind beide Aspekte wichtig, die Schönheit und die Fremdheit, die Faszination und der Widerspruch. Sie bilden ein Spannungsfeld, in dem aktuelle Themen kraftvoll sichtbar werden und zu mir sprechen, manchmal auch unerwartet oder erst auf den zweiten Blick.



Foto: medio.tv/Schlauderna

Nicht nur in diesem Heft dreht sich alles um das Thema Kunst, sondern in diesem Sommer auch in Kassel: Menschen aus der ganzen Welt kommen nach Nordhessen, um die documenta zu besuchen. Auf die documenta fifteen habe ich mich besonders gefreut, weil sie Themen aufgreift, die uns als Kirche am Herzen liegen: Gemeinschaft, Nachhaltigkeit, Nahrung, miteinander Essen. Ich bin gespannt auf den Blick internationaler Künstlerinnen und Künstler auf diese Themen und die Anregungen, die daraus entstehen.

Nun aber überlagern antisemitische Stereotype in manchen Exponaten die Weltkunstschau. Um es klar zu sagen: Antisemitismus darf nicht geduldet werden, auch nicht im Mantel der Kunst. Es ist wichtig, ihn zu identifizieren und zu bekämpfen – weltweit. Diesen blinden Fleck in den Arbeiten mancher Künstler hat die Kritik an der documenta aufgedeckt. Das Entfernen antisemitischer Kunst löst das Problem aber nicht. Es braucht eine intensive Aufarbeitung. Ich hoffe, dass es gelingt, die notwendige Auseinandersetzung mit Antisemitismus im postkolonialen Diskurs und die Wahrnehmung postkolonialen Denkens bei uns zu fördern, auf der documenta und darüber hinaus.

Die Auseinandersetzung mit Kunst und ihren Grenzen macht klar: Wir können und müssen voneinander lernen. In diesem Sinne wünsche ich uns horizonterweiternde Begegnungen und Entdeckungen, auch in diesem Heft!

Ihre

**Beate Hofmann**

Bischofin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Gestaltung: Olaf Dellit

Herstellung:

Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel

Vertrieb: HNA, Kassel u. a.



Mehr Informationen über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck finden Sie im Internet: [www.ekkw.de](http://www.ekkw.de)



Zurück an den Absender: „Return to Sender“ heißt die Außeninstallation von The Nest Collectiv aus Kleiderballen, die auf Probleme verweist, die in Afrika durch den Altkleider-Handel entstehen. Das Außenkunstwerk steht auf der Karlswiese

# Welt der Kunst – Kunst der Welt

documenta fifteen in Kassel – Einblicke und eine Gebrauchsanweisung

**A**lle fünf Jahre wird Kassel für genau 100 Tage zum Nabel der Kunstwelt: Bis zum 25. September läuft die documenta, die als wichtigste Ausstellung für zeitgenössische Kunst gilt. Erstmals wird sie von einer Gruppe geleitet, dem indonesischen Kollektiv Ruangrupa. Auf diesen beiden Seiten haben wir einige Eindrücke von der 15. documenta gesammelt. Und wir geben Ihnen acht kleine Tipps für Ihren documenta-Besuch.

**Staunen Sie!** Die documenta ist eine bunte und vielfältige Ausstellung. Wenn Sie offen für neue Eindrücke sind, gibt es viel Sehens-, Hörens- und Erlebenswertes.

**Entdecken Sie die kleinen Dinge!** Die ganz großen Kunstwerke, die riesigen Bilder und Skulpturen werden Sie nicht übersehen. Aber es lohnt sich auch, mal auf

die kleinen Werke zu schauen – und zum Beispiel die zunächst unscheinbar wirkende Zeichnung in der Ecke zu betrachten.

**Schauen Sie genau hin!** Oft lohnt der zweite oder der dritte Blick. So hat zum Beispiel der indische Künstler Amol K. Patil Kisten mit Erde gefüllt. Erst nach einiger Zeit bemerkt man, dass sich das Erdreich bewegt, so als wolle jemand ans Tageslicht – eindrucklich.

**Seien Sie auch mal verständnislos!** Als documenta-Gast müssen Sie kein Kunstexperte sein (und selbst die wissen nicht alles). Wenn ein Kunstwerk Ihnen gar nichts sagt und Sie verständnislos davor stehen, ist das keine Katastrophe.

**Haben Sie eine Meinung!** Kunst, das gilt für die documenta 15 besonders, ist Auseinandersetzung. Sicherlich (oder hoffentlich) entdecken Sie vieles, das Sie berührt, anspricht, bewegt. Aber es kann auch Werke geben, die Sie doof finden – auch das ist Ihr gutes Recht.

**Lachen Sie doch mal!** Das Kollektiv Ruangrupa nennt als einen Grundwert seiner Arbeit Humor. Kunst muss also nicht bitter-ernst und trocken sein, sondern ist oft auch sehr witzig. Achten Sie mal drauf.

**Kommen Sie ins Gespräch!** Das documenta-Prinzip „Lumbung“ (siehe auch Seite 8) ist ein gemeinschaftliches. Viele Künstler und Künstlerinnen werden während der documenta anwesend sein – es lohnt sich, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, aber auch mit anderen documenta-Gästen.

**Machen Sie sich locker!** Das ist vielleicht der wichtigste Tipp. Ein Ausstellungsbesuch sollte kein Leistungstest sein. An einem Tag werden Sie nicht alles sehen können, schon gar nicht mit Genuss. Machen Sie sich klar, dass Sie Dinge verpassen werden und das nicht schlimm ist. Und machen Sie Pausen – ein weiteres documenta-Prinzip heißt „Nongkrong“, das ist gemeinsames Abhängen. Auch schön! ●

*Olaf Dellit*

## DOCUMENTA FIFTEEN

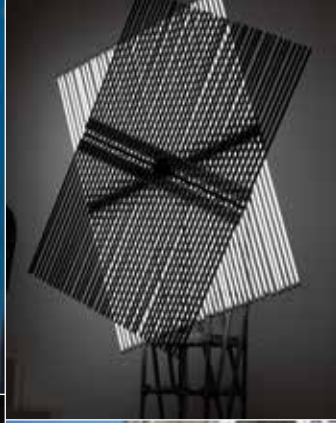
**Öffnungszeiten:** bis 25. September täglich von 10 bis 20 Uhr

**Ausstellungsorte:** Es gibt verschiedene Orte in der Innenstadt, aber auch im Ostteil Kassels und an der Fulda. Zentraler Punkt ist das Ruru-Haus in der Königsstraße. Eine Übersichtskarte ist erhältlich.

**Eintritt:** Tageskarte 27 Euro (ermäßigt 19 Euro), Zwei-Tageskarte 45 Euro (32), Dauerkarte 129 Euro (104), Kinder bis einschließlich zwölf Jahre frei

[www.documenta-fifteen.de](http://www.documenta-fifteen.de)





Kleiner documenta-Rundgang in Bildern: (von oben links nach unten rechts)



Raum von Angus Nur Amal PMTOH in der Grimm-Welt  
Installation von Baan Noorg Collaborative Arts and Culture in der documenta-Halle  
Messer-Skulptur des Wajukuu Art Project, ebenfalls in der documenta-Halle  
Schattenspiel-Installation von Nguyen Trinh Thi im alten Rondell  
Portal des Fridericianums – Säulen gestaltet von Dan Perjovschi  
Die RURUKIDS gestalten einen eigenen Raum im Fridericianum  
Der Britto Art Trust aus Bangladesch beschäftigt sich in seinen Arbeiten mit Ernährungspolitik, zu sehen in der documenta-Halle  
Collage des Kollektivs Siwa plateforme – l'Economat at Redeyef aus Tunesien im Fridericianum  
Zeichnung von Raychel Carrion vom Instituto Artivismo Hannah Arendt (INSTAR), Kuba in der documenta-Halle  
Kräutersauna in der Form des Atomreaktors aus Fukushima von Takashi Kuribayashi aus Japan vor der Orangerie





# Was wirklich zählt

## Kasseler Kirche bekommt einen Honighimmel

**G**anz langsam bewegen sich die gold-glänzenden Honigperlen von der Decke herab, bis sie schließlich in eine vergoldete Schale auf dem Boden tropfen. Süßer Duft erfüllt die leere Karlskirche in Kassel. „Honighimmel“ ist der Titel der Installation, die die österreichische Künstlerin Sonja Meller nach Kassel gebracht hat.

Ihr Kunstwerk ist kein Teil der documenta, sondern gehört zur Ausstellungs- und Veranstaltungsreihe „drei in eins“, zu der der Stadtkirchenkreis Kassel und die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck parallel zur Weltkunstausstellung einladen (siehe rechte Seite).

„What matters“ (auf Deutsch in etwa: Was wirklich zählt) ist die Reihe überschieden. In den Ausstellungen und Veranstaltungen solle ausgelotet werden, was die Kunst zu Fragen der Gegenwart sagen könne, erläutert die Kunsthistorikerin Susanne Jakubczyk, die Teil des Projektteams ist. Das verbinde sie mit der Kirche, denn die Frage, was wirklich zählt, sei auch für diese zentral: „Als Kirche versuchen wir, Antworten in der Gemeinschaft zu finden.“

Pröpstin Katrin Wienold-Hocke begründet das kirchliche Engagement für die Kunst so: „Worauf es im Leben ankommt, was dem Leben Tiefe, Sinn und Verbundenheit gibt, die frohe Botschaft von Gottes Liebe, das wollen wir einbringen!“ Dekan Dr. Michael Glöckner weist zudem auf die lange Tradition als Kunstförderin hin: „Über viele Jahrhunderte war Kirche der wesentliche Auftraggeber für Kunst, und ohne teilweise sehr hochwertige Kunstwerke sind Kirchengebäude oftmals nicht denkbar.“ ●

*Olaf Dellit*

Honighimmel: Die Installation der Österreicherin Sonja Meller wird in Kassel zu sehen sein.

Grasstücke: Die mehrteilige Installation von Kristin Lohmann wird in der Karlskirche zu sehen sein. Auf 14 Stahlplatten sind insgesamt 8.200 Bleistifte angeordnet. „Ich spiele mit den Sehgewohnheiten des Betrachters“, sagt die Künstlerin



## Kunst trifft Musik trifft Sprache

Parallel zur documenta wird die Kasseler Karlskirche zum Ort spannender Begegnungen

**D**ie Besonderheit der Reihe „drei in eins“ – die es schon seit einigen Jahren in Kassel gibt – ist die Kombination von Musik, Kunst und Sprache an den Veranstaltungsabenden. Wenn diese Kulturformen aufeinanderträfen, sagt Susanne Jakubczyk, entstehe immer wieder Überraschendes, es gebe immer eine neue Erfahrung.

Der Eintritt ist jeweils frei, um Anmeldung zu den Veranstaltungen wird gebeten unter [ev.forum.kassel@ekkw.de](mailto:ev.forum.kassel@ekkw.de) Tel. 0561 2876021

### FORMEN

Ausstellung von Birgit Cauer 11. bis 18.

Juli täglich 12 bis 18 Uhr, Karlskirche

- 10. Juli, 18 Uhr: Musik von Ensemble Horizonte, Installation von Birgit Cauer, Sprache: Uwe Jakubczyk
- 12. Juli, 17:15 Uhr: Kunstvermittlung Karlskirche und Elisabethkirche
- 15. Juli, 19 Uhr: Im Gespräch mit Birgit Cauer und Markus Zink
- 16. Juli, 19 Uhr: Konzert mit Tonwerke Trier, Ensemble für experimentelle Musik, gespielt wird das Stück TonGlockenStille von Bernd Bleffert
- 17. Juli, 11 Uhr: Gottesdienst zur Kunst mit Pröpstin Kathrin Wienold-Hocke, Studierendengruppe der Musikakademie Louis Spohr

### NÄHREN

Ausstellung von Sonja Meller 1. bis 14.

August täglich 12 bis 18 Uhr, Karlskirche

- 31. Juli, 18 Uhr: Katharina Gross (Cello), Sonja Meller, Kathrin Jahns (Sprache)
- 2. August, 17:15 Uhr: Kunstvermittlung Karlskirche und Elisabethkirche
- 6. August, 10 Uhr: Konzert Susanne Hartig (Cello) und Gundula Jaene (Violine)
- 7. August, 11 Uhr: Gottesdienst zur Kunst mit Bischof i.R. Cornelius-Bundschuh, Musikakademie Louis Spohr.
- 9. August, 17 Uhr: Im Gespräch mit Sonja Meller und Susanne Jakubczyk
- 11. August, 19 Uhr: Vortrag Harald Kimpel: Honig und fluide Ästhetik

### GLÜCKEN

Ausstellung von Anna Myga Kasten 29.

August bis 4. September je 12 bis 18 Uhr

- 28. August, 18 Uhr: Musik Delphine Gauthier-Guiche, Anna Myga Kasten, Sprache: Gabriele Hepe-Knoche
- 30. August, 17 Uhr: Kunstvermittlung Karlskirche und Elisabethkirche
- 2. September, 19 Uhr: Konzert mit Duo Song, Klavier und Klarinette
- 4. September, 11 Uhr: Gottesdienst zur Kunst mit Pfarrerin Maïke Westhelle, Musikakademie Louis Spohr
- 4. September, 12:15 Uhr: Gespräch zur Kunst mit Anna Myga Kasten und Dorothea von Kiedrowski



Foto: Bernd Hepe

Brutkasten IV: So heißt dieses Werk von Birgit Cauer

### ORDNEN

Ausstellung von Kristin Lohmann vom 12.

bis 18. September täglich 12 bis 18 Uhr

- 11. September, 18 Uhr: Philipp Niederberger (Bariton), Kristin Lohmann, Frank Bolz (Sprache)
- 13. September, 17:15 Uhr: Kunstvermittlung Karlskirche und Elisabethkirche
- 16. September, 16:30 Uhr: Im Gespräch mit PICKaPIC on Tour
- 18. September, 11 Uhr: Gottesdienst zur Kunst mit Pfarrerin Regina Sommer, Musikakademie Louis Spohr
- 18. September, 12:15 Uhr: Im Gespräch mit Kristin Lohmann und Susanne Jakubczyk



Wie ein Wohnzimmer:  
Die Installation des  
Kollektivs Ruangrupa in  
der Neuen Galerie in Kassel

## Das grüne Wohnzimmer der Ideen

Was die Installation „about documenta“ (2019) über die Kunstausstellung verrät

Ich sitze auf einer grünen Dreisitzer-Couch im Wohnzimmer – einem Wohnzimmer, wie ich es aus meiner Kindheit und Jugend von der älteren Generation kenne. Neben dem Sofa sind passende Sessel um einen runden Tisch mit Häkeldeckchen gruppiert.

Ich schaue auf das Bild einer Feld- und Hügellandschaft, überzogen von dunklen Wolken. Rechts an der Wand – ein großer Stadtplan von Kassel auf einer Holzplatte, der mit Post-its und Stickers überzogen ist. Plattenspieler, Röhrenfernseher und Buffetschrank nehmen mich mit auf eine Reise in die 50er/60er Jahre, Buddha-Figuren und Orchideen lassen mich wieder im Hier und Jetzt ankommen.

Die Atmosphäre wirkt gleichermaßen spießig und behaglich. Gruppenfotos im Glasschrank, Fotoalben mit Street-Art aus dem indonesischen Jakarta und eine Videokonferenz als

Installation verweisen auf das Kollektiv Ruangrupa, das die Installation „About documenta“ in der Neuen Galerie am Kasseler Weinberg geschaffen hat.

Die Installation gibt Einblicke in Organisation, Formen und künstlerische Prozesse der documenta 15: Das Interieur erinnert an das Wohnzimmer von Arnold Bode, der 1955 die erste documenta kuratiert hatte – 2022 leitet mit Ruangrupa erstmals ein Kollektiv die Ausstellung.

### Ruangrupa: Raum der Kunst

Zur Installation passt der Name des Kollektivs: Ruangrupa bedeutet „Raum der Kunst“. Für jedes Gruppenmitglied ist Raum, sich mit den eigenen Fähigkeiten einzubringen und in Dialog zu treten; ob Architektur, Literaturwissenschaft oder Film. Raum, um in lockerer Runde kreativ abzuhängen („Nongkrong“) und so Ideen zu entwickeln. Das Kollektiv bezeichnet dies als Lumbung-Prinzip – nach einer indonesischen Reisscheune, in der die gemeinsame Ernte aufbewahrt wird.

Wegen Corona konnten viele Zusammenkünfte nicht live auf den Sofas des Kasseler „RuRu-Hauses“ stattfinden, sondern als Videokonferenz – die Videoinstallation weist darauf hin. Das weltweit vernetzte Kollektiv lädt weitere Kollektive sowie Künstler und Künstlerinnen als „Lumbung Artists“ ein, sich mit ihren Projekten einzubringen. Diese sollen nicht ab-

geschlossen sein, sondern auf Weiterentwicklung, Wachstum, Nachhaltigkeit und Partizipation angelegt werden.

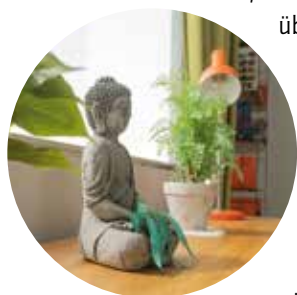
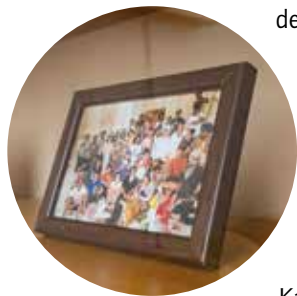
Die documenta 15 ist stark am Sozialraum orientiert, mit verschiedenen Orten in der Stadt Kassel, sodass Landschaften, Stadtteile, Reviere ebenfalls zum gastlichen Wohnzimmer werden. Auf die Sozialraumorientierung verweist in der Installation der Stadtplan.

Sticker haben in Indonesien eine politische Bedeutung, worauf auch das Stickerbuch mit ikonischen Che-Guevara-Abbildungen hindeutet. Politisch und kritisch will sich die documenta mit dunklen Wolken über zahlreichen Landschaften unserer Welt auseinandersetzen sowie zum Forschen, Entdecken, zu Gesprächen einladen.

Das Sofa der documenta 15 bietet auch für die evangelische Kirche einen interessanten Raum des Austausches. Denn unsere Kirche ist eine bewegte, bewegliche und bewegende Kirche im Reformprozess. Sie befindet sich in einer Zeit gesellschaftlicher Veränderung, beschäftigt sich mit Fragen der Teilhabe, gelingender Kommunikation des Evangeliums, Nachhaltigkeit, gesellschaftlicher Verantwortung, Vernetzung im Sozialraum und darüber hinaus.

Für all dies lohnt sich der Besuch der documenta 15, der Blick auf die künstlerischen Prozesse und Gespräche mit künstlerischen Akteuren und Akteurinnen. Wir dürfen gespannt sein! ●

*Pfarrerin Dr. Christina Bickel*





# Das Paradies auf Erden ist eine Wiese

Birthe Blauths Kunstinstallation „Poem of Pearls“ in der Kasseler Elisabethkirche

**P**aradies auf Erden: So nennen wir Orte, die uns besonders idyllisch erscheinen. Meist in der Natur, fernab vom Lärm und der Hektik unserer Zeit. Umso überraschender ist es, einen solch paradisiatischen Ort der Stille mitten im Kasseler Stadtzentrum zu entdecken. Aber tatsächlich: Nur wenige Schritte vom documenta-Trubel entfernt laden das Bistum Fulda und die Katholische Kirche Kassel derzeit zum Verweilen im Grünen ein. Dafür hat die Münchener Künstlerin Birthe Blauth den Innenraum der Elisabethkirche in einen weitläufigen Paradiesgarten verwandelt, der zu einer spirituellen Reise einlädt.

Auch wenn ein leuchtender Schriftzug am Gebäude schon von Weitem auf die Ausstellung „Poem of Pearls“ aufmerksam macht – der Weg ins Paradies ist verworren und dunkel. Vor dem Eingang durchschreiten die Besucher zunächst ein neongrünes, auf den Boden gemaltes Labyrinth, bevor sie in einen spärlich beleuchteten „Transitraum“ gelangen. Hier ist alles schwarz. Sogar die Regale, in denen man seine Schuhe abstellen soll. Denn die braucht man im Paradiesgarten nun wirklich nicht.

Die eigentliche Kunstinstallation erreicht man schließlich durch schwere Schallschutzvorhänge. Der erste Eindruck? Unerwartet und gleichzeitig überwältigend. Denn statt Kirchenbänken gibt es nun 650 Quadratmeter leuchtend grünen Kunstrasen, der sich angenehm weich unter den Fußsohlen anfühlt. Fast wie eine echte Sommerwiese, die sich – wie die bodentiefen Fenster zeigen – auch in den Gartenhöfen der Kirche fortsetzt. „Ich wollte eine optische Verbindung von Innen- und Außenraum schaffen“, erklärt die Künstlerin. Echter Rasen in der Kirche sei hingegen keine Option gewesen: „Das



Zum Mitnehmen: 100.000 Perlen gehören zur Installation



Fotos: De Filippo

Im Grünen und zugleich in der Kirche: Künstlerin Birthe Blauth in der Elisabethkirche

Paradies existiert auch nur in unserer Vorstellung. Deshalb war es naheliegend, ein künstliches Material zu verwenden.“

Echt sind allerdings die 100.000 weißen Perlen, die sich in einer großen Schale in der Mitte des Raumes befinden – Sinnbild für die menschliche Seele, für jedes Individuum. Dass sich jeder Besucher seine persönliche Perle auswählen und mitnehmen darf, ist deshalb eine ganz wunderbare Idee. „Die Vorstellung, dass die Perlen auf diese Weise in alle Welt verstreut werden, gefällt mir“, sagt die Künstlerin.

In Birthe Blauths Paradiesgarten darf man spazieren gehen, sitzen und oder mit anderen Ausstellungsbesuchern plaudern. Sogar das Hinlegen ist ausdrücklich erlaubt. Für Martin Matl, Diözesanbaumeister beim Bistum Fulda, bietet das die Möglichkeit, den Kirchenraum ganz neu und mit allen Sinnen für sich zu entdecken: „In der Installation wird der Gang durch die Kirche zu einer Reise, die über Schwellen

hinweg in Ruhe und Begegnung führt und schließlich zu sich selbst.“ Die Kunstinstallation bietet viele Anknüpfungspunkte, um ins Gespräch zu kommen.

Das sieht auch Kunsthistorikerin Michaela Tünnemann vom Vermittlungsteam so. In den Sommermonaten wird es mehrmals pro Woche Führungen durch die Ausstellung geben: „Doch eigentlich wird es mehr ein Gespräch sein“, sagt sie. Birthe Blauths künstlerische Idee habe den Kirchenraum stark verändert. Das rufe Gedanken, Gefühle, Begegnungen und Irritationen hervor, die man bei den Führungen in aller Freiheit und Offenheit thematisieren wolle. ●

Pamela De Filippo

Bis 2. Oktober in der Elisabethkirche Kassel, Friedrichsplatz 13. Montags bis samstags 11 bis 20 Uhr, sonntags 12 bis 20 Uhr. Kostenlose Führungen u.a. donnerstags 17:30 Uhr und sonntags 15:30 Uhr. Weitere Infos: [www.kunstraumkirche.de](http://www.kunstraumkirche.de)





Gemeinsam knüpfen sie am Teppich: Der Künstler reinaart vanhoe (links oben) hat das Kunstprojekt an der Neuen Brüderkirche initiiert. Vreneli Harborth und Rahila Sahebdel (rechtes Foto, von links) arbeiten ebenso an dem Gesamtwerk mit wie viele andere Menschen aus der Kunsthochschule und der Nachbarschaft sowie Pfarrer Stefan Nadolny (unten links)



Alle Fotos: medio.tv / Schauderna





Viele Formen, viele Farben: Kunststudentinnen arbeiten auf dem Kirchhof am documenta-Teppich

## An der Gemeinschaft knüpfen alle mit

Auf dem Hof der Neuen Brüderkirche in Kassel entsteht seit Monaten ein Kunstwerk

**R**ahila Sahebdel ist froh, dass sie hier sein kann. Sie sitzt auf dem Hof der Neuen Brüderkirche in Kassel und verknüpft Stoffstücke – Teil eines documenta-Kunstwerkes. Sahebdel kam vor 28 Jahren aus Afghanistan nach Deutschland. Seit dem Tod ihrer Mutter vor einigen Jahren ist sie ungen in der leeren Wohnung. Und jetzt, wo sie sich Tag für Tag Sorgen um Verwandte in Kabul macht, sagt sie: „Ich komme hierher, damit ich nicht zuhause sitze und mir Gedanken machen muss.“

Das Stadtteilzentrum an der Kirche kennt Sahebdel gut, sie hilft ehrenamtlich bei der Essensausgabe und beim Wäsche sortieren – und nun nimmt sie an der documenta teil; der Weltkunstausstellung, die sie nie zuvor besucht hat. Gemeinsam entsteht ein Teppich. Studierende der Kunsthochschule Kassel sind gekommen, Menschen aus der Umgebung und mittendrin der niederländische Künstler reinaart vanhoe (er besteht auf die Kleinschreibung).

Er habe, erzählt er, keinen klassischen leer geräumten Ausstellungsort gesucht, sondern bewohnte Räume. So machte er sich im vergangenen Jahr auf die Suche in der Stadt und entdeckte das Kirchenzentrum im Wesertor. Das allererste Publikum der documenta sollten Freunde und Nachbarn sein, sagt vanhoe. Hier fand er sie. Bei Pfarrer Stefan Nadolny rannte er,

könnte man sagen, offene Türen ein. Denn die Türen im Wesertor stehen allen offen, die kommen wollen. Das passt genau zum Grundgedanken der aktuellen documenta, bei der die Kunst meistens von Kollektiven geformt wird. Bei vanhoe geht es um das Thema Schrein, daran arbeiten etliche Gruppen.

Doch was ist damit gemeint? „Das war ein langes, gemeinsames Entdecken“, beschreibt Nadolny die Gespräche zu dem Thema. Ein Behälter für etwas Wertvolles, ein heiliger Ort – mit diesen Definitionen arbeiteten sie.

### Es geht um den Prozess

Irgendwann fiel der Begriff „common ground“ – ein Ort der Gemeinsamkeit als etwas sehr Wertvolles. Und dieser gemeinsame Grund wird sicht- und fühlbar in Form des Teppichs. Unterschiedliche Gruppen ins Gespräch bringen und gemeinsam etwas erreichen, so beschreibt Nadolny das Projekt und sagt: „Es geht

mehr um den Prozess als um das Werk.“ Und auch der Künstler wehrt sich gegen die Idee, dass das Kunstwerk irgendwann fertig sein müsse – das Knüpfen kann immer weiter gehen, so wie auch die Arbeit an Gemeinsamkeiten wohl nie endet.

Während der Ausstellungszeit bis zum 25. September wird das Stadtteilzentrum zum offiziellen Besucherzentrum („visitor centre“) der documenta, erläutert Nadolny. Es gibt ein Café mit Bibliothek, Workshops, Konzerten, Gesprächen auf dem Teppich und anderen Veranstaltungen.

Insgesamt hat vanhoe zehn Gruppen im Stadtgebiet angeleitet, sich mit dem Thema Schrein zu beschäftigen. Dabei, das macht er deutlich, gibt er wenig vor: „Was immer herauskommt, ist gut.“ Eine Gruppe habe auch festgestellt, dass sie gar keinen Schrein herstellen könne – auch wichtig, mal überhaupt nicht produktiv zu sein, sagt vanhoe.

Rahila Sahebdel hingegen ist schon sehr an dem Produkt interessiert, das aus den vielen Knüpfstunden hervorgeht – sie möchte wissen, was daraus wird. Sie sei, im Gegensatz zu anderen Familienmitgliedern beim Teppichknüpfen, das in Afghanistan eine lange Tradition hat, nicht besonders begabt. Doch sie kommt immer gerne, um gemeinsam mit Studierenden, Nachbarn, Menschen verschiedener Hautfarbe und Religion am gemeinsamen Stück Erde zu arbeiten. ●

Olaf Dellit

### VERANSTALTUNGSTIPP

Über besondere Räume und Begegnungen darin sprechen am Donnerstag, 1. September, ab 17:30 Uhr Bischöfin Dr. Beate Hofmann und der Künstler reinaart vanhoe auf dem Teppich, Weserstraße 26, in Kassel. Der Eintritt ist frei.

# Der Blick der Kunst unter den Teppich

Ulrike Streck-Plath bringt die Nazi-Vergangenheit künstlerisch wieder ans Licht

Wenn etwas unter den Teppich gekehrt wurde, scheint es verschwunden zu sein. Doch wenn die nächste Generation auf diesem Teppich gehen soll, kommt sie ins Stolpern. So beschreibt es Ulrike Streck-Plath und sagt: „Ich muss den Teppich hochheben und es mir ansehen.“ Nur so könnten die Dinge „in Frieden“ gebracht werden. Ihr Weg dahin ist die Kunst.

Als Streck-Plath die Beschreibung eines Todesmarsches am Ende der Nazizeit las, sei ihr klar geworden, dass sie das künstlerisch verarbeiten muss. Erst später stieß sie darauf, dass auch durch Maintal-Dörnigheim, wo die 56-Jährige lebt, ein solcher Marsch geführt hatte. Ende März 1945 waren die Insassen des Frankfurter Konzentrationslagers Katzbach nach Buchenwald getrieben worden – kaum jemand überlebte.

In Dörnigheim sei das kaum noch bewusst gewesen, unter den Teppich gekehrt eben. Die Künstlerin entwickelte im Gespräch mit ihrem Mann, Pfarrer Dr. Martin Streck, die Idee für eine kollektive Performance: Sie filzte zwölf lebensgroße Figuren, die über Eisengestelle gezogen wurden.

Am 25. März 2012, genau 67 Jahre nachdem der Todesmarsch durch Dörnigheim gezogen war, standen die Figuren

am selben Ort. Gäste waren aufgefordert, die Figuren in der Marschrichtung zu bewegen – schweigend. Seitdem wurde die Performance in mehreren Städten entlang der historischen Strecke wiederholt.

Dabei, erzählt die Künstlerin, sei es immer wieder zu berührenden Momenten gekommen. „Die Menschen fragen sich: ‚Wie trägt man die Figuren angemessen?‘“ Durch das Material hätten diese die Anmutung von Haut und Knochen. Meist würden sie mit großer Vorsicht und Demut getragen, in Hünfeld hätten Männer respektvoll ihre Hüte abgezogen.

»Die Kunst berührt Menschen oft dort, wo sie es gar nicht wollen.«

Dass Streck-Plath mit Filz arbeitet, ist kein Zufall. „Der Künstler sucht sein Thema und sein Material“, beschreibt sie den Prozess. Bei einem Foto aus Auschwitz sei ihr klar geworden, dass es für sie Filz ist. Allerdings verwendet sie keinen Industriefilz, wie etwa der documenta-Künstler Joseph Beuys es tat, sondern sie filzt selbst, was viel Arbeit bedeutet. Filz für eine der Performance-Figuren anzufertigen, brauche zwei bis fünf Stunden, sagt sie. Inzwischen gibt es 45 solcher Figuren.

Ein schweres Thema in einem weichen Material, das mache die Verstrickungen besonders deutlich. Die Vergänglichkeit von Filz spiele eine Rolle, ebenso wie die Tatsache, dass sich Fehler bei der Herstellung kaum oder gar nicht mehr korrigieren ließen, oft gebe es Überraschungen.

Die Hoffnung von Ulrike Streck-Plath ist, dass mit ihrer Kunst Dinge tatsächlich „in Frieden kommen“. Damit meint sie keinesfalls, dass die Geschehnisse vergessen werden sollten. Doch es gefiel ihr sehr, als ihr zwei Menschen nach der Performance unabhängig voneinander sagten, Dörnigheim sei heller geworden.

Ulrike Streck-Plath, die die Kunst nicht hauptberuflich macht, sieht alle Menschen als Schöpferwesen – das ist für sie auch die Verbindung zur Religion. Ihre Themen, auch in anderen Werken, liegen zwischen Leid und Geborgenheit. Die Sehnsucht nach völliger Geborgenheit erfülle sich auf Erden nicht, sagt sie. Und gerade ihr als fünfmaliger Mutter sei die Zerbrechlichkeit des Lebens stets bewusst: „Als Mutter weiß man von Anfang an: Ich kann dieses Kind verlieren.“

All das lasse sich künstlerisch ausdrücken: „Die Kunst berührt Menschen oft dort, wo sie es gar nicht wollen.“ Sie ermögliche es aber auch, „Ganzsein und Heilsein zu spüren“ – also eine Verbindung zu Gott, zum „All-Eins“, wie sie sagt.

Kunst, ist sie fest überzeugt, könne etwas zum Positiven verändern. Deswegen ärgert es sie auch, wenn Menschen die Fähigkeit abgesprochen werde, selbst künstlerisch tätig zu sein. „Macht“, lautet daher Ulrike Streck-Plaths Appell, „doch einfach Kunst!“ ● *Olaf Dellit*

## ZUR PERSON

Ulrike Streck-Plath (56) hat Kommunikationsdesign studiert und in Werbeagenturen gearbeitet, heute ist sie selbstständig. Mit ihrem Mann, Pfarrer Dr. Martin Streck, hat sie fünf Kinder. Neben der Kunst ist sie auch in der kirchlichen Chorarbeit tätig.  
Zur Künstlerin: [www.ulrike-streck-plath.de](http://www.ulrike-streck-plath.de)  
Zum historischen Hintergrund des KZ Katzbach: [www.kz-adlerwerke.de](http://www.kz-adlerwerke.de)

Grafik: Streck-Plath



Friedensbotschaft: Ulrike Streck-Plath arbeitet auch mit anderen Medien. Charakteristisch ist das stilisierte Gesicht der Figur und die durch Strahlen angedeutete Beziehung zum Himmel





Foto: mediotv/Delitt



# Aus Farben werden Formen und Gestalten

Die poetischen Bilder der Kasseler Künstlerin Carola Justo zeigen auch biblische Themen

**S**o habe ich das noch nie gesehen. Diesen Satz hört Carola Justo häufig, wenn sie mit den Besuchern ihrer Ausstellungen ins Gespräch kommt. Gemeint ist nicht nur der außergewöhnliche, farbenfrohe Malstil der Künstlerin, sondern vor allem die Symbolik der Motive, die ihren Ursprung oft in der Bibel haben.

Justos Atelier liegt im Keller ihres Kasseler Wohnhauses. Ein Oberlicht taucht den Raum in ein sanftes Licht. Hier arbeitet sie jeden Vormittag, lässt mit Pinseln und Acrylfarben poetische Bildwelten entstehen. Leuchtend farbige, kindlich wirkende Gemälde, in denen Vögel und Pflanzen groß, Häuser hingegen ganz klein erscheinen. Für Carola Justo ist das ein Sinnbild für die Schönheit der Schöpfung und für die Natur, die so viel größer ist als wir selbst: „Vielleicht steckt darin auch der Wunsch, der Natur mehr Macht zu geben.“

Überhaupt ist in den Gemälden der vierfachen Mutter eine Fülle von Motiven enthalten, die eine tiefe Bedeutung haben. Die Amsel als Mittlerin zwischen den Welten, der Ginkgobaum als Inbegriff von Widerstandsfähigkeit und Stärke.

Dabei entstehen Justos Bilder intuitiv und erst beim Malprozess: „Aus Farben werden Formen und schließlich Gestalten.“ Mal sind es Landschaften und Tiere, mal Allegorien, mal Engelfiguren, mal biblische Themen. Häufig wählt die Künstlerin ein extrem hohes Bildformat, das an Kirchenfenster erinnert. So scheint das Dargestellte nach oben zu streben. Alles wächst dem Himmel entgegen.



Blick aufs Positive: Künstlerin Carola Justo

Inspiration findet die Künstlerin, die im bayerischen Bad Wörishofen aufgewachsen ist, nicht nur im Christentum. Schon in ihrer Jugend habe sie sich für östliche Religionen interessiert: „Es heißt, wer nur eine Religion kennt, kennt keine.“ Und mehr noch: Die intensive Beschäftigung mit anderen Glaubensrichtungen habe ihr auch einen anderen Blick auf biblische Themen ermöglicht. „Viele Aussagen habe ich ganz neu verstanden.“

## Aus vielen Blickwinkeln

Dieser Wunsch, Dinge aus vielen Blickwinkeln zu betrachten, lässt sich auf ihre Kunst übertragen. Justo lernte Zeichnen, Aquarell, Öl- und Acrylmalerei bei namhaften Künstlern, besuchte aber auch Kurse für chinesische Tuschezeichnung, Karikatur und Collage. Mit großer Hingabe widme-

te sie sich der klassischen Ikonenmalerei. Die Mutter Gottes mit dem Jesuskind – das Urbild des Weiblichen und Mütterlichen, findet sich auch in vielen ihrer aktuellen Werke wieder.

In der heutigen Zeit, die von schlechten Nachrichten geprägt ist, wolle sie bewusst Bilder schaffen, die den Blick auf das Positive im Leben lenken, sagt die Künstlerin. Es sei ein Gegenpol zu einer Kunstwelt, in der es oft ums Beeindrucken und Irritieren gehe – mitunter auch bei Kunstprojekten in Kirchen: „Natürlich darf Kunst auch provozieren. Das sollte aber nicht das Credo sein“, findet die 66-Jährige. Sie folge bewusst keinem Mainstream, sondern ihrer inneren Stimme.

In den vergangenen 25 Jahren präsentierte Carola Justo ihre Malerei in mehr als 60 Einzelausstellungen – auch in zahlreichen Kirchen und Klöstern. Für sie hat der Ausstellungsort Einfluss auf die Wirkung der Werke: „Die Kirche ist für mich ein besonderer Ort, um meine Kunst zu zeigen. Denn in einem sakralen Raum kommen Menschen leichter zu einer inneren Sammlung und zur Stille.“

Der Komponist Heinrich Kaminski habe einst gesagt, dass Kunst von „künden“ komme. „Wenn man still und andächtig wird, hört man vielleicht, was das Bild verkünden will.“ ● *Pamela De Filippo*

*Eine Ausstellung mit Bildern von Carola Justo ist noch bis zum 23. August in der Stadtkirche St. Blasius, Hann Münden, zu sehen.*

Spiel mit den Proportionen: In Carola Justos Bildern erscheinen Pflanzen und Tiere groß, Häuser jedoch ganz klein



Fotos: De Filippo





Foto: medio.tv/Dellit



Foto: medio.tv/Schauderna

## So schön klingt die Stadt – und so hässlich

In der Martinskirche in Kassel ist die Klanginstallation „da draußen“ zu erleben

Schon die Frage bereitet Vergnügen: Wo sind für dich besonders schöne, hässliche oder spannende Klänge zu hören in deiner Stadt?

Das wollte der Kasseler Kirchenmusikdirektor Eckhard Manz von seinen Chorsängerinnen und -sängern wissen, als er sie im Frühjahr per Mail dazu aufforderte, sich mit einer Antwort an der Klangskulptur der belgischen Künstlerin Cathy van Eck (Jahrgang 1979) zu beteiligen. „da draußen“ heißt sie und ist noch bis zum 10. September in St. Martin in Kassel zu erleben. Entstanden ist sie im Auftrag der Kulturplattform an St. Martin und parallel zum Orgelfestival 2022 „Brandneu“.

Sounddesignerin van Eck, die in Bern an der Kunsthochschule unterrichtet, bekam gutes Echo aus den Chören: Über 20 Personen, sagt sie beim Zoom-Gespräch aus der Schweiz, hätten verraten, was sie gern oder ungern hören, und warum: ein plätscherndes Bächlein im Bergpark Wilhelmshöhe, eine quietschende Straßenbahn, der Zug der Kraniche ...

Cathy van Eck hat sich beschreiben lassen, wo genau die Sounds wahrzunehmen sind, hat diese bei diversen Kassel-Besuchen aufgenommen und zu ihrer Klangskulptur verarbeitet. Es sei ein langsamer Prozess gewesen, bis ihre Idee ausgereift war, berichtet sie. Nach telefonischen Vorgesprächen habe sie zunächst andere Pläne gehabt, wie sie die Kirche

mit der berühmten neuen Orgel bespielen wollte. Als sie dann aber erstmals in St. Martin stand, in der tiefsten Corona-Zeit, war sie von dem „ruhigen, schönen Ort, von den klaren, weißen Wänden“ und der pandemiebedingten Leere so beeindruckt, dass sie umdachte.

*»Wenn man wieder hinaus geht, nimmt man etwas mit.«*

Einen solchen Raum, mitten im lärmenden Stadtgetümmel, wollte sie nicht einfach „von documenta“ vereinnahmen lassen, sondern weiterhin als Ort der Ruhe und des Nachdenkens belassen – allerdings versehen mit einem Klangrauschen aus all den gesammelten Motiven – von draußen. „Man tritt also von außen herein, bringt etwas mit hinein in die Kirche“, so beschreibt sie es, „und wenn man wieder hinausgeht, nimmt man etwas mit hinaus“ – an Klang, an Erfahrung.

Zu bestimmten Zeiten wird Eckhard Manz an der Rieger-Orgel zu „da draußen“ improvisieren, dazu hat Cathy van Eck ihm eine „Reaktions-Partitur“ erstellt. Lärm, Musik, Rauschen, Soundzitate? Van Eck scheint eine Frau für das „Dazwischen“ zu sein. Nicht nur, dass sie in Holland geboren wurde, ihre Mutter Belgierin ist und sie selbst sich mittlerweile als Schweizerin

fühlt. Die Mutter ist Agnostikerin, der Vater katholisch – van Eck verlässt gern die fertigen Wege und sucht eigene.

Aus einem Musiker-Haushalt stammend, der Vater Organist, zwei der drei Schwestern ebenfalls Musikerinnen, lockte sie mehr die „performative Klangkunst“. Sie interessierte sich dafür, wie Klang produziert wird, und experimentierte zum Beispiel mit dem, was Stühle und Notenständer an Tönen hergaben.

Sie mag das Nicht-Kontrollierbare und sagt, mit herkömmlichen Instrumenten könne sie nicht arbeiten – die hätten so eine klar definierte Rolle. Im Netz findet man ihr Video „In Paradisum“, das sie selbst zeigt, einen Apfel essend, die Kaugeräusche elektronisch verstärkt und verändert. Manche macht das schon verrückt. Sie aber sagt, sie habe sich einfach auf die Suche begeben – nach dem perfekten Klang, um einen Apfel zu essen.



Foto: privat

Cathy van Eck

● *Anne-Kathrin Stöber*  
**Klanginstallation bis 10. September täglich 10 bis 17 Uhr in der Martinskirche Kassel, Martinsplatz. Eintritt frei. [www.musik-martinskirche.de](http://www.musik-martinskirche.de)**

# Der nackte Mann fordert heraus

Pfarrer Willi Temme über das Kunstwerk „Out of the Dark“ vor der Kasseler Martinskirche

**E**in eindrucksvolles Bildwerk hat die documenta des Jahres 1987 auf dem Philippsplatz in Kassel hinterlassen. Unmittelbar vor dem Westportal der Martinskirche steht eine lebensgroße männliche Eisenplastik, der der britische Künstler Antony Gormley den Titel „Out of the Dark“ gegeben hat. Ohne Sockel steht die Figur da, sei es Sommer oder Winter.

Wobei: Oft habe ich schon erlebt, dass irgendwer den Eisenmann angezogen hatte. Dann sieht man ihn zum Beispiel mit Mantel und Hut. Und noch häufiger kommt es vor, dass die Figur mit Farbe bemalt wird. Die Nase und auch der Schambereich zeigen noch die Spuren der letzten Farbaktion. Man kann von Sachbeschädigung sprechen, aber man kann in solchem Tun, im Bekleiden sowohl wie im Bemalen, auch den Versuch erkennen, mit diesem schweigsamen Mann in ein näheres Verhältnis zu treten, ihn gewissermaßen aus seinem eisernen Schweigen hervorzukitzeln.

## Ist das Adam? Ja, das ist Adam!

Die eindrucksvollste Begegnung, die ich mit der Figur hatte, war im Kontext meines Religionsunterrichts. Ich führte eine Grundschulklasse zur Martinskirche. Als wir schließlich den Philippsplatz erreichten, rannen mehrere der Kinder gleich auf den Mann zu. Sie klopfen an ihm und streichelten ihn, aber auch den lebhaften Kindern gegenüber blieb der Mann stumm.

Und dann kam von einem Mädchen die Frage: „Herr Temme, ist das Adam?“ Und ich darauf, nach kurzem Nachdenken: „Ja, das ist Adam!“ Wir hatten im Unterricht die Geschichte von der Erschaffung Adams besprochen: wie Gott aus einem Erdklumpen den ersten Menschen erschaffen hat und wie er dem leblosen Wesen seinen Atem eingehaucht hat und wie dadurch Adam dann lebendig wurde. Und gemäß dem göttlichen Vorbild versuchten auch wir, dem Eisenmann lebendigen Atem einzuhauchen. Aber leider klappte das bei uns nicht. Diesen Adam konnten wir nicht zum Leben erwecken.

Für mich steckt in dieser Geschichte etwas Exemplarisches für meinen Umgang mit der Kunst. Für mich ist Kunst aufs Engste mit der Frage verbunden: „Was ist der Mensch?“ Kunst lotet die Tiefen des Menschseins aus und genau durch diese Eigenschaft ist sie für religiöse Menschen eine so wichtige Gesprächspartnerin. Kunst und Kirche fragen nach dem, was den Menschen ausmacht. Und der Austausch miteinander kann da sehr anregend sein. ●

*Pfarrer Dr. Willi Temme,  
Evangelische Kirchengemeinde Kassel-Mitte*





# Kleine Kirche – große Entdeckungen

In Dorfkirchen wie in Züschen sind oft ungewöhnliche Kunstwerke zu finden

Seit Jahrhunderten und bis zum heutigen Tag ist die Kirche Förderin von Kultur und Kunst. So kommt es, dass selbst in kleinen Dorfkirchen oft unvermutete Schmuckstücke zu finden sind. So wie im kleinen Fritzlarer Stadtteil Züschen (Schwalm-Eder-Kreis).

## Kelch und Brotteller

Während es in der katholischen Kirche sieben Sakramente („Heilszeichen“) gibt, sind es in der evangelischen Kirche zwei: Taufe und Abendmahl. Das erklärt auch, warum das Abendmahlsgerät, aus dem Wein (oder Traubensaft) und Brot bzw. eine Oblate gereicht werden, einen hohen Stellenwert hat. In Züschen musste ein Kelch ersetzt werden, erläutert Pfarrerin Ira Waterkamp. Finanziell gefördert und beraten wurde der Kauf eines neuen Kelchs und des Tellers, der Patene, vom Fonds Kirche und Kunst der Landeskirche. Die andere Hälfte der Kosten übernahmen Spender aus dem Dorf.

Gestaltet wurden Kelch und Teller – angelehnt an die historischen Vorbilder – vom Hanauer Künstler Clemens Stier. Der Teller symbolisiere die Dreieinigkeit, erklärt die Pfarrerin: Vater, Sohn, Heiliger Geist. In der Corona-Zeit wurde der Gemeinschaftskelch nicht genutzt. Verständlich, aber auch etwas schade. „Alt und neu, Vergangenheit und Gegenwart, die christliche Gemeinde, die sich durch die Jahrhunderte hindurch um den Tisch des Herrn versammelt hat, werden so miteinander verbunden“, hatte Ira Waterkamp zur Einführung von Kelch und Teller gepredigt. ● Olaf Dellit



Fotos: medio.tv/Dellit



## Der Mantel Gottes

Eine ungewöhnliche Darstellung zeigt die Kanzel in Züschen, die in den Jahren 1610/1611 entstand: den auferstandenen und beinahe nackten Jesus. Darauf nimmt ein Kunstwerk Bezug, das Bettina Richter für die Seitenwand der Kirche ziemlich genau 400 Jahre später gestaltet hat: der Schöpfermantel. Der damals vierjährige Sohn von Pfarrerin Ira Waterkamp habe das neue Kunstwerk sofort als „Mantel von Jesus, nein, der Mantel von Gott“ erkannt, erzählt sie. Der Schöpfermantel ist mit Begriffen wie Licht, Glaube, Frieden und Heil verziert, aber auch mit biblischen Worten, die Jesus beschreiben: Kraftheld, Friedefürst. Angedeutet sind zwei Figuren, eine große und eine kleine, die sich in den Schutzmantel Gottes hüllen, wie Waterkamp erläutert. Gefertigt ist das Werk aus altem Leinen, das Künstlerin Richter bearbeitet hat. ●



Ira Waterkamp

Olaf Dellit





In ihrer Kirche: Das Modell der Kaiserin Kunigunde – im Hintergrund die Säule, die einst ihr Bildnis geziert haben könnte

## Eine Kaiserin und ihre Kirche

Die mittelalterliche Geschichte der Stiftskirche Kaufungen hat ihre Spuren hinterlassen

Wenn die Wände sprechen könnten ... dann würden sie in der Stiftskirche in Oberkaufungen erzählen, wie sie einst von einer romanischen Basilika zur gotischen Hallenkirche umgebaut wurden. Sie würden uns zuraunen, wie streng die Baumeister die Regeln kirchlicher Baukunst beachteten.

Eine Kirche sollte es werden, welche im Mittelalter die Sehnsucht Gläubiger nach der heiligen Stadt Jerusalem zu stillen vermochte. So hielten sich die Architekten an die Beschreibung aus der biblischen Offenbarung des Johannes (Kapitel 21, 13-14), die für Gotteshäuser in alle Himmelsrichtungen drei Tore verlangte. Sie konstruierten drei Tore im Westen und sorgten mit Bögen auf Pfeilern im Norden und Süden und einem dreigeteilten Fenster im Chorraum rundum für einen ähnlichen Effekt.

Aber der Ort des Glaubens sollte auch ein Ort des Schutzes und Trostes sein. Der trutzige Turm im Westen, das Westwerk, schuf Abhilfe gegen die Angst vor dunklen Mächten. Denn sobald die Sonne im Westen unterging, stieg die Furcht auf. „Diese

Kirche ist Spurenlägerin gottesdienstlichen Lebens und christlichen Glaubens“, sagt Dekanin Carmen Jelinek, die sehr für die Restaurierung gekämpft hat.

*„Diese Mauern haben Anteil an der menschlichen Geschichte.“*

Die von Kaiserin Kunigunde (980–1033) gestiftete Kirche des Heiligen Kreuzes gibt Aufschluss über den Glauben vieler Generationen. Fast 1.000 Jahre ist es her, dass sie geweiht wurde, am 13. Juli 1025, und mehr denn je faszinieren die Versatzstücke unterschiedlicher Bauphasen, die zu einem großen Ganzen zusammenwuchsen. „Diese Mauern haben Anteil an der menschlichen Geschichte – voller Eitelkeit, Machtstreben und Geltungsdrang, aber auch voller Frömmigkeit, Sehnsucht und Hoffnung“, sagt die Dekanin.

Besucher spüren beim Betreten der Kirche den großen Bogen, der die Geschichte überspannt, und sehen die zarten Zeichen

einstiger Vorbilder des Glaubens, behutsam bereits in den 1930ern freigelegt. Nicht unter jeder Farbschicht tauchte ein Bild auf. Während auf dem ersten Nordpfeiler deutlich Kaiser Heinrich II. (973–1024) zu erkennen ist, ist der Südpfeiler fast blank. Eine zarte Marienfigur krönt die Leerstelle. Wen sollte sie schützen? Ach, wenn die Wände nur sprechen könnten.

Vermutlich würden sie uns erzählen, dass es Kaiserin Kunigunde war, die dort verewigt wurde. Standesgemäß auf dem ersten Pfeiler, vis-à-vis von ihrem Gemahl, angemessen als Gründerin des Stifts. Aber warum wurde ihr Bild abgekratzt, jegliche Farbspur entfernt bis zum nackten Stein? War sie zu emanzipiert? Zu eigenständig? Immerhin unterzeichnete Kunigunde ein Drittel der über 500 Erlasse ihres Mannes, übernahm schon mal die Regierungsgeschäfte, wenn ihr Mann ins Feld zog, und verlagerte Königshof und Fiskalbezirk von Kassel nach Kaufungen.

Zwar hält sich bis heute die Legende, dass sie auf der Durchreise in Kaufungen erkrankte, einen Schwur leistete und die



Gründung des Klosters versprach. Doch Dekanin Jelinek vermutet eher, dass sie Kaufungen für ihre Witwenversorgung wählte. Sie verzichtete auf Ansprüche in Bamberg, ermöglichte damit dort die Gründung des Bistums und schuf hier ihren künftigen Alterssitz. Ein gut ausgestattetes Kloster mit Weinbergen an der Mosel und fruchtbaren Ländereien versprach einen angenehmen Lebensabend. In jedem Fall zeigen die Pläne den emanzipierten Geist Kunigundes.

Ihre Seligsprechung erfolgte im Jahr 1200 als posthumes Lob ihrer Keuschheit. Des Ehebruchs beschuldigt, soll sie über glühende Pflugscharen – oder mögen es Kohlen gewesen sein? – gegangen und unversehrt geblieben sein. Von diesen und anderen Wundern erzählt das Altarkreuz, das der Bildhauer Hermann Pohl 1982 schuf. Vier Reliefs berichten vom legendenumwobenen Leben der Kaiserin.

Kunigunde ist jedoch nicht die Einzige, der hier mit Bildern für die Ewigkeit gedacht wurde. Die Heilige Katharina (3./4. Jahrhundert), die rhetorisch gewandt und mutig für ihren Glauben stritt, ist ebenfalls auf einem Pfeiler zu entdecken, umgeben von Szenen ihres Martyriums. Auch

die Heilige Elisabeth (1207–1231), deren Wohltätigkeit sie unsterblich machte, ziert einen Pfeiler ebenso wie Maria Magdalena, die laut Bibel nach Jesu Auferstehung das leere Grab entdeckte.

*»Kunigunde hat mich schon als Kind fasziniert.«*

Eine Kirche voller Geschichten von großartigen, kühnen und vorbildhaften Frauen. Da sollte die Stifterin Kunigunde selbst nicht fehlen, die Ausmerzungen ihres Bildes nicht hingenommen werden, möchte man meinen. So sieht das auch Regina Kirsch, ehemalige Frauenbeauftragte der Universität Kassel: „Ich möchte wichtige Frauen sichtbar machen – egal aus welchem Jahrhundert.“ Sie hat schon dafür gesorgt, dass die Juristin Elisabeth Selbert (1896–1986), Gründungsmutter des Grundgesetzes, als Bronzestatue in Kassel wieder präsent ist.

In der Bildhauerin Karin Bohrmann-Roth fand sie bereits bei Selbert eine kongeniale Künstlerin. „Kunigunde hat mich schon als Kind fasziniert“, schwärmt diese. Mit Freude habe sie die Kaufunger Stifts-

kirche während des Umbaus mit einem riesigen Sternenmantel ausgestattet nach Vorlage der Kaisermäntel von Heinrich II. und Kunigunde im Bamberger Museum. Nach dem Vorschlag von Bohrmann-Roth und Kirsch soll auch Kunigunde als lebensgroße Bronzestatue einen blauen Sternenmantel tragen. Doch statt einer Krone wird nur ein Ring ihren Kopf zieren.

Dekanin Jelinek würde Kunigunde gerne einen Platz im Kirchhof geben, zwischen Dormitorium – wo sie vermutlich starb – und Kirche. Die Hand der Statue streckt sich zur Kirchenpforte; ihr Fuß schwebt, als würde er im nächsten Moment über die Schwelle treten. Folgen Besucher ihr durch das Südpfortal, gelangen sie zum blanken Pfeiler, umgeben von Bildern biblischer Szenen und mutiger Frauen. Und da fangen die Wände doch an zu sprechen, erzählen von damals und berühren uns heute. ●

*Christine Lang-Blieffert*



Dekanin Carmen Jelinek

## Eine Arche aus Glas



Foto: medio.tv/Schlauderna

Ihre Vorgängerin war ein Schwergewicht. Ein riesiger Kasten aus dicken Baumpfählen soll die Arche Noah gewesen sein. Die Glasarche 3, die nun vor der Christuskirche in Kassel-Wilhelmshöhe ankert, wirkt hingegen fragil. Eine übergroße Holzhand hält sie behutsam. Die Botschaft wiegt schwer, geht es doch um nicht weniger als die Zerbrechlichkeit der Schöpfung. Künstler des Ateliers Männerhaut (Zwiesel/Bayern) haben sie gebaut. Der Prototyp schiperte seit 2003 als Kunstwerk durch die Nationalparks von Bayern und Tschechien.

Die frühere Pfarrerin Astrid Thies-Lomb stieß die Idee an. Bis zum 15. August liegt die Glasarche nun vor Anker und soll anregen, ins Gespräch zu kommen über Klimawandel und Nachhaltigkeit. Freitags und an weiteren Terminen finden kostenlose Veranstaltungen statt: Gottesdienste, Lesungen, Konzerte, Diskussionen und auch das Bürgerfest. Spenden sind willkommen. [www.christuskirche-kassel.de](http://www.christuskirche-kassel.de) ●

*Christine Lang-Blieffert*

# Der zugewandte Christus

Kirchenfenster erzählen Geschichten auf ihre ganz eigene Weise. Es lohnt sich, einmal in eine Kirche zu gehen, sich einen Platz zu suchen und die Fenster auf sich wirken zu lassen. Die Bandbreite ist enorm, sie reicht von den mittelalterlichen Fenstern der Marburger Elisabethkirche (die derzeit restauriert werden) bis hin zu modernen Gestaltungen.

Die abgebildeten Fenster befinden sich in der Dorfkirche von Wehretal-Vierbach (Werra-Meißner-Kreis) und wurden im Jahr 2000 dort eingebaut. Gestaltet hat sie die Künstlerin Susanne Precht.

Das linke Fenster zeigt eine nachdenkliche Christusfigur, die sich dem Betrachter oder der Betrachterin zuwendet. „Mein jugendlicher Christus verkörpert für mich Hoffnung und Vertrauen in die Zukunft“, erklärte Precht.

Das rechte Fenster beschäftigt sich mit der Dreieinigkeit (Vater, Sohn und Heiliger Geist) sowie mit der Taufe. Auf beiden Seiten sind Bibelverse fragmentarisch, also nur in Teilen, eingearbeitet.

Es lohnt sich, die Geschichten zu entdecken, die Fenster in Kirchen erzählen.

Olaf Dellit





# „Wunderbares Mittel zur Entspannung“

## Kunsttherapeutin Nina Cosic gibt Tipps für den Einstieg

Über die Malerei kommuniziert die Kunsttherapeutin Nina Cosic – und das geht sogar mit Menschen, die dement sind oder nicht mehr sprechen können. So berichtet sie von einem Parkinson-Patienten, der sich kaum mehr bewegen und reden kann. Alle 14 Tage malt sie mit ihm – das Malen wurde sein Mittel, sich weiterhin auszudrücken. Eines Tages habe das Heim in der Hauszeitschrift eins seiner Bilder veröffentlicht und einen Artikel über ihn. Ihm kamen Glückstränen, als Nina Cosic ihm das erzählte.

Für uns hat Cosic Tipps für die Kunsttherapie aufgeschrieben, die auch Anfänger und Anfängerinnen ohne Vorkenntnisse nutzen können.

### Grundsätze für den Start

- Es gibt kein „Richtig“ und kein „Falsch“.
- In der Kunsttherapie ist alles erlaubt. Sie ist nicht leistungsorientiert.
- Statt Worte zu verwenden, drückt man sich mit Farbe aus. Verwenden Sie einfach die Farbe und das Medium, die sich gut anfühlen.

- Übertragen Sie Energie und Gedanken – ob positiv oder negativ – auf das Papier.
- Bewusste und unbewusste Gedanken können durch das kreative Gestalten sichtbar werden. Dies hilft bei der Verarbeitung der inneren Welt.

### Übung zur Entspannung

- Die Kunsttherapie kann als wunderbares Mittel zur Entspannung dienen. Lassen Sie Ihrer Kreativität als Reaktion auf Musik oder Klänge freien Lauf. Das ist eine großartige Möglichkeit, Gefühle herauszulassen oder sich einfach zu entspannen.

### Stimmungsbild

- Zeichnen oder malen Sie Ihre Gefühle. Konzentrieren Sie sich bei dieser Übung ganz darauf, das zu malen, was Sie gerade fühlen.

### Glück und Freude

- Kunst kann nicht nur helfen, mit schlechten Dingen umzugehen. Sie können so auch das Gute schätzen und sich darauf konzentrieren. Zeichnen Sie Ihre Vision von einem perfekten Tag. Was macht ihn aus? Was davon können Sie heute machen?

### Glück fotografieren

- Fotografieren Sie Dinge, die Sie schön finden. Niemand außer Ihnen muss sie mögen. Drucken Sie sie aus und rahmen Sie sie ein, um ständig an die schönen Dinge des Lebens erinnert zu werden. ●

Protokoll: Anne-Kathrin Stöber



Sie liebt Überraschungen: Kunsttherapeutin Nina Cosic vor ihrer Staffelei

## Kunsttherapeutin Nina Cosic schaut auf die Seele

Nina Cosic arbeitet da, wo Menschen sterben – sie ist Kunsttherapeutin auf der Palliativstation im Klinikum Fulda. „Mein Ziel ist nicht Therapie, nicht Heilung. Es geht um Lebensqualität“, sagt sie. Darum, wie Menschen am Ende ihres Lebens einen Ausdruck finden, sich aktiv fühlen, Freude haben – sich sogar selbst von einer neuen Seite entdecken.

Für die Patienten, sagt sie, sieht jeder Tag gleich aus. Sie liegen im Bett, sind ständig mit den Gedanken an eine schlechte Diagnose befasst. „Und ich möchte eine Atmosphäre mit ihnen gestalten, in der sie einmal an nichts Negatives denken müssen.“ Sie kommt in die Krankenzimmer und bringt ihre Malutensilien

mit. Manchmal zögern die Menschen zunächst, gerade ältere, die niemals gemalt haben und meinen: „Das kann ich nicht.“ Wenn sie sich aber darauf einlassen, ihre Finger in die Farbe tauchen, bunte Tropfen auf das feuchte Papier fallen lassen und miterleben, wie schöne Figuren und Flächen entstehen, sind sie sogar stolz.

„Ich sehe die Seele, nicht die Diagnose“, sagt die 38-jährige, die zunächst in Slowenien Soziologie studiert hat, sich in Deutschland als Kunsttherapeutin ausbilden ließ und seither mit Alten und Kranken arbeitet, auch in einem Psychosomatischen Zentrum, in Pflege- und Seniorenheimen. Nach einer eigenen Krankheitsphase habe sie Antworten für sich selbst

gesucht und sich zur Achtsamkeitstrainerin ausbilden lassen.

Nina Cosic liebt die Überraschungsmomente, die sie den Patienten bereite. Das Staunen über die Wirkung der Farben, das Sich-selbst-Vergessen für ein paar Momente. Das „Wow“, wenn die Gestaltung gelungen ist.

Ärzte schätzten sehr, wie positiv sich das künstlerische Tun auf die Patienten auswirkt. Cosic selbst ist froh, „wenn ich einem Menschen den Tag verbessert habe“. Dennoch, das Leiden der Todkranken nimmt sie mit. Und so findet sie Abstand zur Arbeit, indem sie selbst malt und die Gedanken an die Patienten bewusst wieder loslässt. ● Anne-Kathrin Stöber

# Kunstvoll rätseln



Das *blick*-Rätsel von Karl Waldeck

Kunst und Religion – ein spannendes Verhältnis, bisweilen auch mit Spannungen, dazu ein fruchtbares: Gemälde und Zeichnungen, Skulpturen und Glasfenster, kunstvolle Handschriften und Kalligraphie – all das ist im Zusammenwirken von Religion und Künstlern und Künstlerinnen entstanden. Auf der anderen Seite hat sich die Religion der Kunst auch immer wieder verweigert, ja sogar Kunstwerke zerstören lassen.

Die documenta 15 ist ein guter Anlass, über Kunst nachzudenken – wie in diesem *blick*-Rätsel. Viel Freude beim Raten und Lösen!

**1 Der Erste.** „... wir meinen aber, man könnte etwas neues versuchen“. So fasste der Begründer der documenta – der Weltausstellung der zeitgenössischen Kunst in Kassel – seine Überlegungen zusammen, die er erstmals im Jahr 1955 realisierte. Wie lautet sein Nachname?

**WARBURG**

**MARCKS**

**BODE**

**4 Standorte.** Manifesta, Biennale, documenta – bei diesen Namen werden Freundinnen und Freunde der Kunst hellhörig. Doch nur eine dieser Kunstaustellungen hat ihren Sitz stets in Deutschland – auch wenn bei den letzten Aufträgen zugleich andere Standorte in den Blick kamen.

**MANIFESTA**

**DOCUMENTA**

**BIENNALE**

**2 Im Bilde.** Wie heißen die Kult- und Heiligenbilder, die überwiegend in den Ostkirchen, besonders der orthodoxen Kirchen des byzantinischen Ritus, von orthodoxen Christen verehrt, zugleich von vielen Christen und Christinnen anderer Konfessionen geschätzt werden?

**IKONEN**

**ALTAR**

**TRYPTICHON**

**5 Bäume und Basalt.** „Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung“ so lautete das Programm der – nachhaltigen – Aktion, die Joseph Beuys auf der documenta 7 im Jahr 1982 startete. So kamen über die Jahre insgesamt 7.000 Basaltstelen zusammen, die platziert wurden. Dazu wurde die gleiche Zahl Bäume gepflanzt. Doch was für eine Art Bäume hatte Beuys gewählt?

**BUCHEN**

**EICHEN**

**TANNEN**

**3 Chronist, Erzähler – und Maler?** Als biblischer Autor ist er bekannt durch sein Doppelwerk: das nach ihm benannte Evangelium und ein Geschichtswerk. Anschaulich schildert er etwa im Evangelium die Geburt Jesu, die Geschichte der Emmausjünger und die Himmelfahrt Jesu. Doch er soll auch Maler gewesen sein. Deshalb wird er auch als Patron bzw. Schutzheiliger für Malerinnen und Maler sowie Künstlerinnen und Künstler gesehen. Wer ist der gesuchte Evangelist?

**MARKUS**

**LUKAS**

**JOHANNES**

**6 Die Bibel auf Leinwand.** In der Gemäldegalerie im Kasseler Schloss Wilhelmshöhe sind bedeutende Zeugnisse einer fruchtbaren Beziehung zu sehen. Unter ihnen ein herausragendes Gemälde – der „Jakobssegen“. Welcher Künstler hat es geschaffen?

**REMBRANDT**

**NOLDE**

**CRANACH**

Die ersten Buchstaben (in Fettschrift) der richtigen Antworten von 1 bis 6 ergeben das **Lösungswort**: Unter anderem wird so „eine Darstellung auf einer Fläche, ein Werk mit flächenhaftem Einsatz von Farben und Tonwerten, ein Werk aus Linien und Strichen oder ein druckgrafisches Werk“ bezeichnet.

**Senden Sie das Lösungswort**

bis zum 23. Juli 2022 (Einsendeschluss)

auf einer frankierten Postkarte an:

blick in die kirche

Heinrich-Wimmer-Str. 4

34131 Kassel

oder per E-Mail an: [raetsel@blick-in-die-kirche.de](mailto:raetsel@blick-in-die-kirche.de)

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner zu veröffentlichen. Teilnehmende erklären ihr Einverständnis. Namen und Adressen der Einsender werden nicht gespeichert, nicht weitergegeben oder weiterverwendet.

Das Lösungswort des letzten Preisrätsels (April 2022) war MORGEN. Gewonnen hat Silke Falia aus Frankfurt am Main. Wir gratulieren herzlich.





## Gewinnen Sie einen Aufenthalt im historischen Renthof

**W**er im Renthof in Kassel zu Gast ist, verbringt Zeit in einem wahrhaft historischen Gebäude. Ab 1262 bauten zurückkehrende Kreuzfahrer die Brüderkirche und ein Kloster – den heutigen Renthof. In der Reformation mussten die Mönche das Kloster auflösen, eine Hof- und Gewerbeschule zog ein. Unter anderem wurde dort der berühmte Komponist Heinrich Schütz ausgebildet. Eine Ritterakademie, eine Universität, Behörden und Gerichte sowie ein Seniorenheim waren weitere Stationen der wechselhaften Geschichte. Die frühgotische Brüderkirche wurde 1995 renoviert und wird seitdem als Ort für besondere Veranstaltungen genutzt.

Seit 2017 beherbergt der historische Renthof ein modernes Stadthotel mit exklusiver Gastronomie, Bar und mehreren Eventlocations. Im Renthof kann man mit Familie und Freunden feiern oder eine Tagung in einem außergewöhnlichen Ambiente ausrichten. Das Haus bietet eine besondere Atmosphäre, die geprägt ist durch das Zusammenspiel der historischen Grundelemente mit dem modernen Design der Inneneinrichtung. 55 Gästezimmer und Suiten bietet der Renthof, jedes davon ein Unikat in Format und Einrichtung.

Während die Einrichtung der Zimmer im Ostflügel von Elementen und Farben der 1960er Jahre geprägt ist, reflektiert der Südflügel seine Entstehungszeit im 18. Jahrhundert.

Während der documenta-Zeit bietet der Renthof ein besonderes kulinarisches Erlebnis mit Spitzenkoch Christoph Brand. Ein bunt gedeckter Tisch, ein Tischbuffet mit kulinarischen Köstlichkeiten erwartet die Gäste in einer Vier-Gang-Variation mit der passenden Weinbegleitung, Bierverskostung und Softgetränken, sowie Kaffee- und Teespezialitäten.



In der benachbarten Brüderkirche wird in dieser Zeit zudem eine Teppichausstellung des Künstlers Jan Kath zu sehen sein. ●

## Zu gewinnen beim blick-Rätsel:

Unter den Einsendern der richtigen Lösung unseres Rätsels verlosen wir zwei Übernachtungen für zwei Personen mit einem dreigängigen Menü (nach der documenta).

### Renthof Kassel

Renthof 3  
34117 Kassel  
T 0561 50 66 80 08  
info@renthof-kassel.de  
www.renthof-kassel.de



